

"Vertrauen ist das A und O"

16.08.2018

Einsamkeit zermürbt. Seit einem Jahr bringt das Projekt Zeit zu zweit in Weyarn daher Alleinstehende und Ehrenamtliche zusammen, um miteinander etwas zu unternehmen. Die Krux: Der Bedarf ist da, doch die Nachfrage fehlt. Dass und wie es funktionieren kann, zeigt hingegen Helga Stout.

VON FLORIAN PROMMER

Weyarn – Donnerstag ist Besuchstag. Jede Woche fährt Helga Stout (62) von Neukirchen nach Weyarn und trifft sich dort mit einer älteren Dame. Mindestens zwei Stunden unternehmen die beiden was, gehen Kaffeetrinken, einkaufen oder spazieren. Die Seniorin ist um die 80, seit Kurzem verwitwet und lebt ganz allein in einem großen Haus. Weil ihre Tochter, erzählt Stout, beruflich sehr eingespannt sei, habe sie nach jemandem gesucht, der ihre Mutter regelmäßig besucht. Bei Zeit zu zweit ist sie fündig geworden.

Das Projekt hat Ute Haury, Gemeinwesenarbeiterin in Weyarn, vergangenes Jahr im Juli gegründet. Die Idee dahinter: Ehrenamtliche verbringen Zeit mit Alleinstehenden –

Und selbst wenn sie zufällig von jemandem erfahre, der alleine auf seinem abgelegenen Bauernhof sitze, könne sie ihn nicht einfach kontaktieren. „Wir können unsere Hilfe niemandem aufdrängen.“

Eben jene Hürden versucht Haury abzubauen. Das dauert. „Wir brauchen Zeit, viel Zeit“, weiß sie. Und sie weiß freilich auch, dass es Überwindung und Bereitschaft braucht, jemanden so nah an sich heranzulassen. Sie appelliert den noch an all diejenigen, etwaige Bedenken abzulegen und sich zu melden. Haury: „Sie müssen es nur tun.“

Wer sich meldet, bekommt schnellstmöglich einen Ehrenamtlichen zugeteilt. Haury trifft die Vorauswahl, beim ersten Treffen ist sie mit dabei, um zu sehen, ob die Chemie stimmt. Und die Stimme eigentlich immer. „Ich kenne ja die Leute und habe durch das Vorgespräch einen Eindruck, ob es passen könnte“, erzählt sie. Abgesehen von Beratungsgesprächen zieht sie sich dann zurück. „Ich bin ja nicht die Vorturnerin“, sagt die Gemeinwesenarbeiterin, „ich möchte Impulse geben.“

Helga Stout und die 80-jährigen Weyarnerin harmonisieren. Zugegeben: Es musste sich alles erst einmal einspielen. Nach einer Aufwärm- und Kennenlernphase ist beim

dritten Treffen aber das Eis gebrochen. „Da hat sie einen Schalter umgelegt“, erzählt die gelernte Altenpflegerin. Die anfängliche Zurückhaltung sei der Freude auf die Treffen gewichen. Ein Entwicklungsprozess, weiß Stout: „Das Vertrauen muss sich erst bilden.“ Ohne geht's nicht. „Vertrauen ist nun mal das A und O.“ Mittlerweile, erzählt Stout, vergewissere sich die Dame jedes Mal, ob sie denn den Donnerstag darauf wiederkomme. Statt der von der Tochter vorgeschlagenen Aktivitäten gibt die Mutter vor, was unternommen wird, etwa Halma spielen oder frühstücken.

Stouts Erfahrungen decken sich mit dem Feedback derer, die Zeit zu zweit in Anspruch genommen haben – gut, 15 Weyarner im vorigen Jahr, sagt Haury. Dass der Bedarf höher ist, davon ist sie überzeugt. Nicht nur in Weyarn, „überall im Landkreis“. Wie berichtet, gründen auch Holzkirchen und Otterfing derzeit ein Hilfsnetzwerk, um ehrenamtliche Besucher gegen das Alleinsein zu vermitteln.

Kontakt

Wer die Hilfe der Initiative in Anspruch nehmen oder sich selbst engagieren möchte, kann sich melden bei Ute Haury unter ☎ 0 80 20 / 18 87 25.



Gemeinsam gegen Einsamkeit: Gemeinwesenarbeiterin Ute Haury (l.) hat die Initiative voriges Jahr in Weyarn aus der Taufe gehoben. Vorbild war ein ähnliches Projekt der Stiftung Liebenau. Helga Stout ist eine von gut 15 Helfern, die ihre Zeit anbieten.

FOTO: THOMAS PLETTENBERG

egal ob Senioren, Menschen mit Behinderung oder Bewohner von Pflegeheimen. Was sie unternehmen? Je nach Gusto. „Das sprechen sie untereinander ab“, sagt Haury. Sie kümmert sich um die Vermittlung, wobei sie dabei immer wieder auf ein massives Problem stößt: Die Zahl der Helfenden, die der Alleinstehenden, die das Angebot in Anspruch nehmen. Neben Stout bieten 15 weitere ihre Zeit an. „Sie würden gerne mehr machen, sind aber nicht ausgelastet“, sagt Haury. Sie ahnt, woran es hakt.

Einsamkeit ist nichts, was sich Betroffene gerne eingestehen, geschweige denn nach außen tragen. Ein Umstand, der die Arbeit für Haury erschwert. Die Scheu, zum Hörer zu greifen, sei schlicht zu groß. „Das ist die kleine, aber große Krux“, seufzt Haury.